

Bericht: Die offene Museumslandschaft als Ort des Miteinander und Nebeneinander

RAUM FÜR KLAUSEN

Durch die vertikale Entwicklung des Museums und Positionierung der Baukörper an den Rändern des Kapuzinergartens wird es möglich den Fußabdruck des Neubaus auf ein Minimum zu reduzieren. Gemeinsam mit der Integration der Büroräume für die Administration in das bestehende Klostergebäude und der Überlagerung von zeitlich hintereinander liegenden Funktionen können 4/5 des Kapuzinergartens frei von jeglicher Bebauung bleiben.

ZWEI NEU BAUKÖRPER

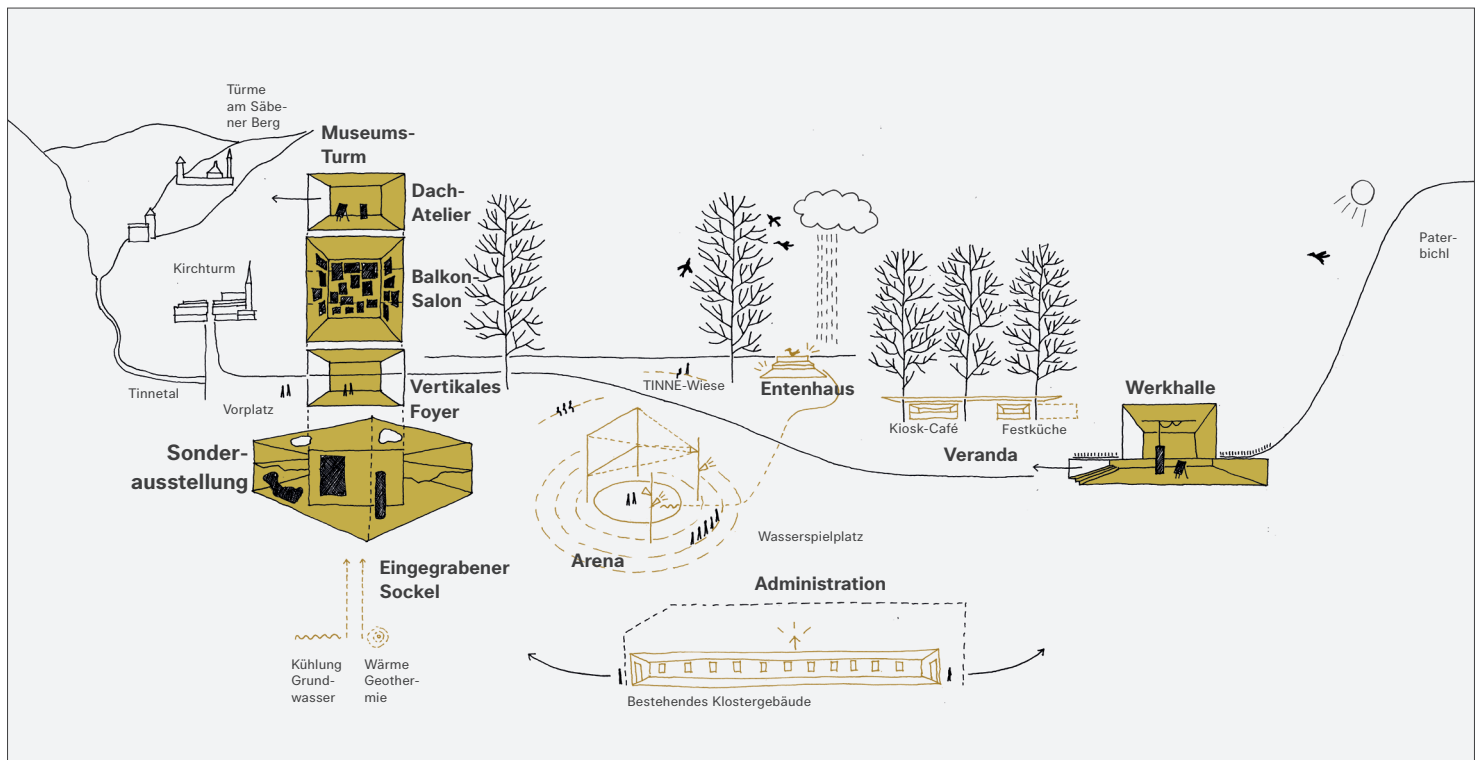
Die beiden programmatischen Pole Museums-Turm und Werkhalle spannen im neu geordneten Kapuzinergarten Kommunikations- und Erlebnis-räume für Klausner*innen und Besucher*innen auf und erzeugen gleichzeitig Nischenräume für Tier und Mensch. Eine offene Wegführung ermöglicht ein Miteinander, Nebeneinander und zeitliches Hintereinander von unterschiedlichen Nutzergruppen und stellt neue Sichtbezüge her.

PLÄTZE UND GRÜNRÄUME

Ein Resultat der Strategie des Freihaltens ist der überwiegende Erhalt des Blätterdaches, das aktuell den Kapuzinergarten überdeckt und wichtigen Lebensraum für Vögel und Insekten darstellt. Durch die Ergänzung von intensiv begrünte Dächern über der Werkhalle und Teilen des eingegrabenen Museums-Sockels werden neue Nischenräume hinzugefügt und eine sozial und ökologisch nachhaltige Museumslandschaft geschaffen.

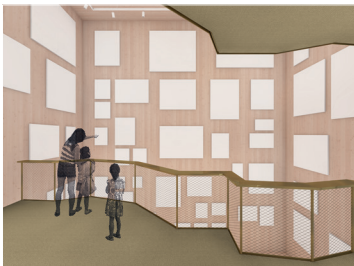
LICHT FÜR KLAUSEN

Die Positionierung von Museums-Turm im Norden des Grundstücks und der Werkhalle am Fuße des Paterbichls garantiert im Kapuzinergarten direkte Besonnung den ganzen Tag über und respektiert die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung. Die gedrehte Setzung des Turms am Eingang zum Kapuzinergarten vermittelt zwischen dem historischen Stadtkern und dem neuen Freiraum.





Das Dach-Atelier öffnet sich Richtung Norden und gibt den Blick in das Tinnetal und auf den Säbener Berg frei.



Der Balkon-Salon ermöglicht als neuer Raumtypus ein Eintauchen in ein vielschichtig beispielbares Raumkontinuum.



Das adressbildende Foyer ist der Nabelpunkt des neuen Museums und schafft durch seine Durchlässigkeit Orientierung.



Die Sonderausstellung legt sich um das zentrale Foyer und ist als abwechslungsreiche Raumsequenz konzipiert.

Museums-Turm und eingegrabener Sockel

Das Hauptgebäude des TINNE Museums besteht aus einem 23m-hohen Turm und einem eingegrabenen Sockel, die zusammen vier eigenständige Raumtypen auf insgesamt sieben Ebenen spielerisch vereinen. Besucher*innen und Mitarbeiter*innen finden im vertikalen Foyer einen gemeinsamen Ausgangspunkt für die Verteilung über die raumgreifenden und inszenierten Haupttreppen, oder die direkte vertikale Erschließung über den Aufzug beziehungsweise das brandschutzsichere Treppenhaus.

Massstab und Bauweise des Museums-Turms

Als selbstbewusstes Zeichen ergänzt der neue Turm die Topografie der vertikalen Elemente auf dem Säbener Berg und in Klausen ohne mit ihnen in Konkurrenz zu treten. Als gestalterische Referenz für den Museums-Turm dient der Herren-Turm am Säbener Berg. Im Wechselspiel zwischen Massivität und Leichtigkeit setzt er sich aus einem steinernen Sockel mit eingesetzter Holzkonstruktion zusammen. Analog dazu sitzt der leichte Kopf des Museum-Turms auf einer massiven Sichtbeton-Basis. Nach oben hin gewinnt die Holzkonstruktion zunehmend an Leichtigkeit. Die Vorsprünge und die sich zum Teil auch öffnenden Holzlamellen unterstreichen die aufgesetzte Konstruktion.

Das Dach-Atelier

Holzoberflächen und textiler Wandbehang unterstützen die Ausformulierung als Ruhepol im Museumsparcours. Die gesetzte Atmosphäre des Atelierraums wird durch eine geneigte Decke mit Holzuntersicht und einen Holzboden unterstrichen. Die Wandoberflächen schlucken im Dach-Atelier natürliches Tageslicht. Exponate werden gezielt beleuchtet. Die Rückwand des Dach-Ateliers ist, in Referenz an die Möbelentwürfe von Alexander Koester, als tiefe Wandschicht mit ausklappbaren Flächen geplant.

Der Balkon-Salon

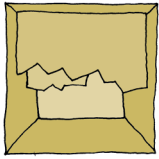
Die mäandrierenden Balkone des Salons inszenieren die Petersburger Hängung durch ein Wechselspiel von Nähe und Distanz. Der intime Charakter der von der Aussenwand leicht abgesetzten, begehbaren Tischkonstruktion im Balkon-Salon wird durch die umhüllten Treppenläufe verstärkt. Die begleitenden Wände der Treppenläufe sind statisch wirksam und können wahlweise als Ausstellungswand oder Stauraum für Möblierung verwendet werden. Bei Veranstaltungen bieten die gestaffelten Balkone direkte Sicht auf den beispielbaren Salon-Boden. Durch die Anbindung der Salon-Ebenen an den Aufzugs- und Treppenhauskern ist eine barrierefreie und brandschutzsichere Erschließung gewährleistet.

Das vertikale Foyer

Die unmittelbare Erweiterung in die Untergeschosse reduziert den Fußabdruck des Foyers im Erdgeschoß und damit dem Freiraum. Direkte Sichtbezüge verbinden das vertikale Foyer über den Kapuzinergarten hinweg mit der Werkhalle, dem Entenhaus, dem Veranda-Cafè, der Arena und der Verwaltung im Bestandsgebäude und darüber hinaus mit den angrenzenden Naturräumen Paterbichl und Tinnetal, und dem Klausener Stadtkern.

Die Sonderausstellung

Während die Raumhöhe der Sonderausstellung unter den darüber liegenden Foyer-Loggien 4,50m aufweist, weitet sich diese im Anschluss auf 9m lichte Höhe. In den hohen Räumen bringen zwei punktuelle Oberlichter gestreutes Tageslicht bis nach unten. Die Geometrie und Höhenentwicklung der Raumsequenz suggeriert Teilungsmöglichkeiten und schafft einen inspirierenden und flexiblen Rahmen für kontemporäre Kunst- und Kuratierungsformate. Auf dem Weg zurück ins erste Untergeschoss bieten die Foyer-Loggien unerwartete Einblicke in zweigeschoßige Bereiche von Sonderausstellung und Depot. Die Foyer Loggien sind verglast und somit akustisch und raumklimatisch vom Erschließungsraum getrennt.



Dialog zwischen Innenraum und Außenraum

Die klare Geometrie der Baukörper nach Außen hin bricht im Inneren an gezielten Stellen auf und schafft spannende Räume. Neben den eingesetzten Ebenen im Balkon-Salon wiederholt sich diese Formensprache am Übergang zwischen vertikalem Foyer und der Sonderausstellung, sowie im Freiraum.

Foyer-Loggien, Kino und Mobile Bar

Im 1. Untergeschoß des eingegrabenen Turm-Sockels verlässt das Foyer die orthogonale Grundform des Museum-Turms und bietet in drei Foyer-Loggien ausreichend Raum für das Sammeln von Gruppenführungen oder Veranstaltungsteilnehmer*innen. Die Foyer-Loggien bieten unerwartete Einblicke in zweigeschoßige Bereiche von Sonderausstellung und Depot. Die Foyer Loggien sind verglast und somit akustisch und raumklimatisch vom Erschließungsraum getrennt. Neben den funktionalen Rändern mit Garderobe und Sanitärräumen bildet das erweiterte Foyer einen angemessenen Vorbereich für das Kino.

Im 2. Untergeschoß beschränkt sich das Foyer wieder auf die Umrisse des quadratischen Turms und dient als Basis für die, durch ein Kunstprojekt gestaltete, mobile Bar und als Ausgangs- und Endpunkt des Rundgangs durch die Sonderausstellungsräume. Im Veranstaltungs-Szenario fügt sich die mobile Bar mit Hilfe des Lastenaufzugs in die Freiräume des Museums-Turms und des eingegrabenen Sockel ein.

Die Werkhalle

Museums-Turm und Werkhalle stehen in bewusster Distanz zueinander. Die Werkhalle bietet mit ihrem zentralen Licht- und Luftraum einen fokussierten Arbeitsort für die eigene Umsetzung. Der Dimension des kollektiven Experimentierens werden mit einer Kranbahn an der 10m-hohen Hallendecke beinahe keine Grenzen gesetzt. Die Sockel-Fassade definiert die Platzkante hin zur Arena und öffnet das Zentrum des Kapuzinergartens hin zum Dürer-Saal. Die durchgängig transparente Fassadengestaltung des Sockels erlaubt sowohl direkte, unaufdringliche Einblicke in die Arbeitsprozesse der Halle von außen, als auch den Blick aus den Arbeitsbereichen der Halle zurück zum Museums-Turm.

Die Öffenbarkeit der Sockel-Fassade ermöglicht ein Überschwappen der Arbeitsbereiche in den Freiraum. Ein leichtes Absenken des Hallenbodens gegenüber dem Aussenraum schafft eine um die zentrale Halle laufende Raumschicht, die Sitzstufen für Pausen und Besprechungen, eine Zugangsrampe, Lagerregale, ein Administrationsbüro und Sanitärräume beherbergt. Durch eine Stufenanlage und eine geneigte Ebene neben der Werkhalle wird die Zugänglichkeit des Jugendraumes unter der Loreto-Kapelle und der Aufgang zum Paterbichl aufgewertet.



Die Werkhalle setzt sich aus einem transparenten Sockel und einem darauf gesetzten Hallenvolumen zusammen.

Die Arena

Durch die Strategie der Nutzungsüberlagerung wird die Arena zu einem Ort der ganzjährig genutzt werden kann. Im Alltag kann die Arena durch einen unterirdischen Zulauf geflutet und zum sicheren Wasserspielplatz werden und im Veranstaltungs-Szenario als Bühne oder Versammlungsort genutzt werden. Neben der Absenkung im Zentrum des Kapuzinergartens definieren vier Masten mit Beleuchtung, Lautsprechern und einer temporären Membran-Überdachung diesen Ort des Zusammenkommens.

Die Veranda

Die Veranda mit Café-Kiosk und Festküche grenzt direkt an die Arena und wird von einem offenen Dach definiert. Das Veranda-Dach liegt auf Stützen auf und wird von den Stämmen der bestehenden Bäume durchdrungen. Gedecktes Konsumieren ist ebenso möglich wie Platznehmen auf der mitgebrachten Picknick-Decke in der TINNE-Wiese. Der Bereich der Festküche lässt sich durch das Aufstellen von Verabreichungstischen und mobilen Kochstellen temporär erweitern. Die dafür notwendige Lagerfläche ist in der Werkhalle untergebracht.

Das Entenhaus



Das Entenhaus bringt die Entenbilder von Alexander Koester auf abstrakte Art und Weise näher und macht als glitzernder Teaser Lust auf einen Museumsbesuch. Die Sitz-, Sockel- und Wannen-Objekte aus Aluminium, verräumen das Thema Entenhaus auf spielerische Weise. Mit Bildtiteln Alexander Koesters versehen, wirkt das Entenhaus als typografische Gestaltung im Material. Während manche Elemente wie die Teich-Wanne einen fixierten Platz entlang der Klostermauer einnehmen können, bevölkern mobile Objekte den gesamten Kapuzinergarten.

Ein nachhaltiges Museum für das 21. Jahrhundert

Das Entenhaus verschmilzt mit dem Freiraum des Kapuzinergartens der von Kommunikationsräumen und Nischenräumen geprägt ist.

Die Strategie des Freihaltens bedeutet ein Maximum an nicht versiegelter und versickerungsfähiger Fläche in Klausen. Zusammen mit dem Erhalt eines Großteils des Baumbestandes wird dadurch das Mikroklima des Ortes positiv beeinflusst. Die Glasflächen von sowohl Museums-Turm als auch Werkhalle sind durch ihre Orientierung großteils keinem direkten Sonnenlicht ausgesetzt, wodurch eine Minimierung der sommerlichen Überwärmung und somit ein geringerer Kühlbedarf der Museumsräume erzielt werden kann. Um die raumklimatischen Anforderungen an den Museumsbau zu gewährleisten, wird als tragende Struktur ein Stahlbeton-Massivbau vorgeschlagen der über ausreichend Speichermaße verfügt um eine langfristig wirtschaftliches Heiz- und Kühlsystem mittels Bauteilaktivierung und Erdwärmepumpe zu gewährleisten.



Sockel- und Wannenobjekte aus Aluminium mit Bildtitel von Alexander Koester bringen die Entenbilder von Alexander Koester auf abstrakte Weise näher und machen Lust auf einen Museumsbesuch.